

Frühfremdsprachen: Wie die LVB-Mitglieder darüber denken

Von Michael Weiss



Die Einführungsphase für die obligatorische Implementierung einer zweiten Landessprache und einer weiteren Fremdsprache an der Primarschule steht, schweizweit gesehen, in der Halbzeit. Auch im Kanton Baselland gibt es erste Erfahrungen damit. Der LVB hat seine Mitglieder dazu befragt.

Aufwändiges Reformprojekt

Die Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts zählt zu den aufwändigsten Strukturreformen, welche sich das Schweizerische Bildungswesen in den letzten Jahrzehnten aufgebürdet hat. Die Umsetzung begann im Schuljahr 2006/2007 und soll gemäss EDK-Sprachenstrategie 2016/2017 vollständig abgeschlossen sein. Die Halbzeit in der Umsetzung ist damit erreicht, ja sogar schon überschritten worden.

Gelingensbedingungen des LCH

Der LCH hat bereits im September 2004, also ein halbes Jahr nach Bekanntwerden der neuen EDK-Sprachenstrategie, ausführlich dargelegt, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit das neue Fremdsprachenkonzept Erfolg haben kann¹. Diese Gelingensbedingungen zielen auf sieben Teilbereiche ab, namentlich:

- Lehrplan – Bildungsauftrag – Stundentafel
- fachdidaktische Konzepte und Lehrmittel
- Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte
- Einsatz der Lehrpersonen (Anzahl Pflichtlektionen, Teamteaching etc.)
- besondere Unterstützungs- und Entlastungsmittel
- Evaluation
- Etappierung

Ablaufschema für Bildungsreformen

Bekanntlich verlaufen Reformen im Bildungswesen in der Regel nach folgendem Schema:

1. Um die Reform durchzubringen, werden allerhand Versprechungen gemacht.
2. Die Versprechungen werden aufgrund knapper Finanzen nicht eingelöst, der Aufwand erweist sich aber als grösser als prognostiziert.
3. Die Reform wird trotzdem durchgeboxt.
4. Der Erfolg bleibt aus.
5. Die Lehrkräfte werden für den Misserfolg verantwortlich gemacht: «Es ginge schon, wenn ihr nur wolltet!»

Da ein derartiger Verlauf auch für das neue Fremdsprachenkonzept zu befürchten war, hat der LVB sich insbesondere im Vorfeld der HarmoS-Volksabstimmung vom 26. September 2010 gegen die Einführung ausgesprochen. Mit der Annahme der HarmoS-Vorlage durch den Souverän begann jedoch auch im Kanton Baselland die Umsetzung des neuen Fremdsprachenkonzepts.

LCH und LVB erheben Zwischenresultate

Aufgrund diverser Rückmeldungen aus verschiedenen Kantonen, wonach

die Gelingensbedingungen für das neue Fremdsprachenkonzept vielerorts nicht gegeben seien und die Umsetzung des «Frühfremdsprachenkonzepts» nicht zufriedenstellend ablaufe, hat unser Dachverband LCH seine Kantonalverbände dazu aufgefordert, anhand eines Fragebogens ihre Einschätzung zur Situation in ihren jeweiligen Kantonen zurückzumelden. Auf der Basis der eingegangenen Antworten aus den Kantonen wird der LCH sodann darüber entscheiden, welche substantiellen Verbesserungen an der Umsetzung des Frühfremdsprachenkonzepts er fordern muss, oder ob er gar einen Abbruch der gesamten Übung verlangen soll.

Die LVB-Geschäftsleitung hat sich dazu entschieden, diejenigen Fragen, deren Beantwortung eine persönliche Einschätzung der Situation erfordert, an die betroffenen Lehrkräfte weiterzuleiten und die Antworten mit Hilfe einer Online-Umfrage zu ermitteln. Diese Umfrage wurde an alle LVB-Mitglieder, die auf der Primar- resp. Sek-I-Stufe unterrichten und deren E-Mail-Adresse der LVB-Geschäftsleitung bekannt ist, im Februar resp. März 2013 elektronisch verschickt.

So denken die LVB-Mitglieder über Frühfremd

Zunächst eine Vorbemerkung bezüglich der statistischen Erhebung: Die Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts hat im Kanton Baselland erst die aktuell dritten Klassen der Primarschule erreicht. Der Anteil der Lehrkräfte, welche einzelne Fragen nicht beantworten konnte, ist daher recht gross. Dieser Anteil wird im Folgenden jeweils nicht berücksichtigt, wenn von einer Mehrheit oder Minderheit die Rede ist. 30% Zustimmung bei 25% Ablehnung und 50% Enthaltung bilden demnach beispielsweise eine (knappe) Zustimmungsmehrheit.

Im Folgenden gibt der vorliegende Artikel eine kurze Übersicht über die Resultate der Befragung. Die Gesamtheit aller Umfrageergebnisse finden Sie auf www.lvb.ch unter «Aktuell» > «Mitteilungen».

Weiterbildung: Zeitnot und Selbstkosten

Um auf der Primarstufe genügend Lehrkräfte für den Fremdsprachenunterricht zur Verfügung zu haben, wurde diesen die Möglichkeit geboten, sich fachlich und didaktisch weiterzubilden. Der Umfang dieser Weiterbildung wird in der Mehrzahl der Fälle als «eher ausreichend» eingeschätzt. Die Hälfte derjenigen, welche die Frage für sich beantworten konnten, geben jedoch an, dass die dafür bereit gestellte bezahlte Zeit keinesfalls ausreichend war. Ein noch grösserer Anteil bezeichnet die privat zu tragenden Kosten der Fremdsprachen-Weiterbildung als wenig bis nicht akzeptabel.

Fragliche Zielerreichung

Die Erreichung der Ziele des Frühfremd-Unterrichts wird von den befragten Primarlehrkräften ebenfalls mehrheitlich in Frage gestellt. Dies liegt vor allem an der Anzahl Fremdsprachenlektionen pro Woche, die

grossmehrheitlich als ungenügend eingeschätzt wird. Aber auch die vorgeschriebenen Lehrmittel erhalten mehrheitlich, wenn auch nicht so deutlich, ungenügende Noten.

Besonders heftig fällt die Kritik an den gestellten Anforderungen an die Schülerinnen und Schüler aus: Keine einzige der befragten Lehrpersonen findet diese richtig gestellt, drei Viertel der Befragten halten sie für ziemlich oder ganz falsch. Dass gleichzeitig knapp zwei Drittel der Befragten das Vorhandensein einer stufengerechten Sprachdidaktik bejaht, deutet darauf hin, dass Stufengerechtigkeit allein noch kein adäquates Anforderungsniveau garantiert.

Zusammen mit der Feststellung, dass die Vorgaben des Kantons für den Fremdsprachenunterricht deutlich zu wenig Gestaltungsspielraum übrig liessen, ergibt sich das Bild eines weitgehend an den effektiven Bedürfnissen vorbeigeplanten Frühfremd-Unterrichts.

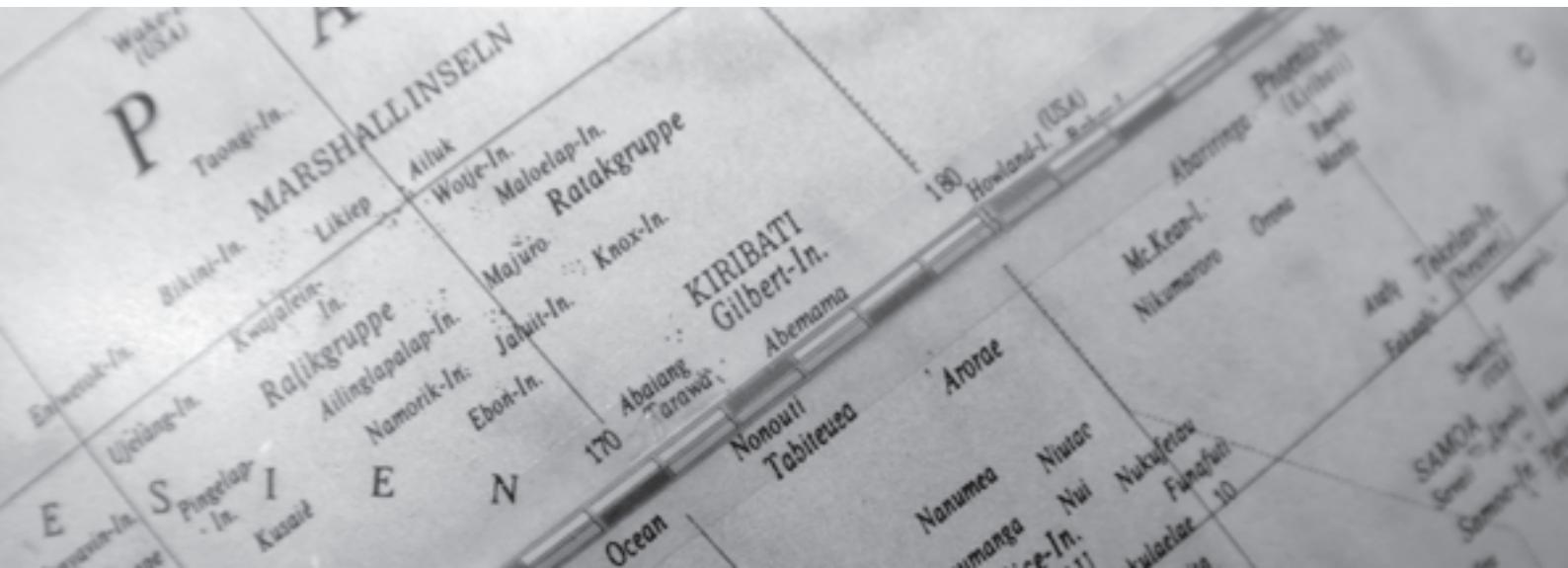
Eine Fremdsprache auf der Primarstufe wäre genug

Ganz generell glaubt nur jede vierzigste Primarlehrkraft uneingeschränkt, dass zwei Fremdsprachen für die aller-

meisten Kinder der Primarstufe bewältigbar seien, während mehr als die Hälfte von ihnen fest vom Gegenteil überzeugt ist.

Die Lehrkräfte der Sekundarstufel trauen ihren Schülerinnen und Schülern zwei Fremdsprachen grossmehrheitlich zu, jedoch mit Ausnahme des Niveaus A, wo eine ebenso grosse Mehrheit die Beschränkung auf nur eine Fremdsprache fordert. Wenn überhaupt, so die Meinung der Befragten, müsste dort mehr in Austauschprogramme und Sprachaufenthalte als in Lektionenunterricht investiert werden.

Angesichts der von den Befragten erwarteten Überforderungen mit zwei Fremdsprachen könnte es zu einer stillschweigenden Duldung zahlreicher Dispensationen oder Lernzielreduktionen im Fremdsprachenunterricht kommen. Primar- und Sek-I-Lehrkräfte sind sich jedoch darin einig, dass dies keine akzeptable Lösung wäre. Wo zwei Fremdsprachen für etliche Schülerinnen und Schüler eine Überforderung darstellen, muss darauf grundsätzlich, und nicht einfach mit der Schaffung von regelmässig eingesetzten Ausnahmeregelungen reagiert werden.



Frühfremd auf Kosten des Halbklassenunterrichts?

Fälle, in denen die Zusatzkosten des Frühfranzösischunterrichts durch eine Erhöhung der Klassengrösse aufgefangen wurden, sind offenbar selten. Häufiger wurde jedoch berichtet, dass nach der Einführung des Frühfranzösisch der Halbklassenunterricht reduziert oder gar abgeschafft wurde. Die lässt aufhorchen, ist doch eine solche Kompensation gemäss Auskunft des AVS keinesfalls vorgesehen.

Französisch oder Englisch? Hauptache einheitlich!

Sowohl die Primar- wie auch die Sek-I-Lehrkräfte im Kanton Baselland treten dafür ein, dass Französisch weiterhin als erste Fremdsprache unterrichtet wird. Insbesondere auf der Primarstufe zeigt man sich allerdings auch für Englisch als erste Fremdsprache offen; vorausgesetzt, dass Englisch in der gesamten Deutschschweiz als erste Fremdsprache unterrichtet würde. Deutschschweizerische Einigkeit über die erste Fremdsprache scheint vielen Lehrerinnen und Lehrern noch wichtiger zu sein als die Frage, welche der beiden Sprachen Englisch und Französisch die erste sein soll.

Woher kommt die Frühfremd-Skepsis?

Dass der Spracherwerb kleinen Kindern leichter fällt als Jugendlichen oder gar Erwachsenen, ist unbestritten. Dennoch herrscht unter den befragten Lehrerinnen und Lehrern fast einhellig die Meinung vor, dass zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe zu viel seien.

Verschiedene Rückmeldungen an die LVB-Geschäftsleitung liefern Gründe dafür:

- Mangelhafte Kompetenzen in der deutschen Sprache machen vielen Primarlehrkräften bereits genug zu schaffen. Sie befürchten, dass der

Deutschunterricht unter dem vorgezogenen Fremdsprachenunterricht zusätzlich leidet.

- Für viele Kinder ist Deutsch – neben Schweizerdeutsch – bereits die zweite Fremdsprache. Diesen Kindern werden noch während der Primarschulzeit insgesamt vier Fremdsprachen zugemutet.
- Fremdsprachige Kinder beherrschen häufig weder ihre Muttersprache noch die Mundart noch die Unterrichtssprache richtig. Bevor sie aber nicht wenigstens eine Sprache gut sprechen, sollten sie nicht zusätzlich mit einer vierten Sprache belastet werden.
- Französisch und Englisch sind für die meisten Kinder abstrakte Sprachen: Sie kennen niemanden, der diese Sprachen im Alltag spricht und verstehen nicht, wozu sie sie lernen sollen.
- Mit drei oder gar nur zwei Unterrichtslektionen pro Woche ist das Erleben der Sprache, das im Fall der Muttersprache von selbst zu deren Erwerb führt, extrem eingeschränkt. Gerade hinter das Konzept des spielerischen Spracherwerbs werden unter diesen Bedingungen sehr grosse Fragezeichen gesetzt.
- Schliesslich wird auch darauf hingewiesen, dass die unterschiedliche Ausstattung der Primarschulen mit Computern grosse Chancenungleichheiten schafft, wenn die Fremdsprachenlehrmittel den Einsatz des Computers ausdrücklich vorsehen.

Fazit und Ausblick

Es bestehen weiterhin gute Gründe, daran zu zweifeln, dass die Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts den Aufwand rechtfertigt, der dafür betrieben wird. Im Gegenteil: Es ist zu befürchten, dass die teure Übung mehr Schaden anrichtet als sie Vorteile bringt. Es wird interessant sein, zu sehen, ob sich die im Kanton Baselland

zum Ausdruck kommende Skepsis auch in den übrigen Kantonen bestätigt wird. Der LVB hat die Resultate seiner internen Befragung jedenfalls an den LCH weitergeleitet und wartet gespannt auf die auswertende Gesamtschau des Dachverbands. Im Ivb. inform wird zu gegebener Zeit darüber berichtet werden.

Leider ist davon auszugehen, dass selbst dann, wenn sich das skeptische Bild aus unserem Kanton in der gesamten Deutschschweiz manifestieren sollte, eine noch so verheerende Kritik des LCH an die Adresse der EDK kaum Wirkungen zeigen wird. Zu viel ist bereits investiert worden, als dass man sich zum jetzigen Zeitpunkt noch das Scheitern des Versuchs eingestehen könnte. Auch das ist leider ein Grundgesetz beim Ablauf der Umsetzung von Reformen im Bildungswesen.

¹ Sie finden die Gelingensbedingungen auf <http://www.lch.ch> unter «Stellungnahmen» in der rechten Randspalte.